

Deutscher Bundestag
1. Untersuchungsausschuss
23. April 2018
236

Jo
2314

Deutscher Bundestag
1. Untersuchungsausschuss
der 19. Wahlperiode
Ausschussdrucksache
19(25) 233
20.04.2018

Stellungnahme Claudia Dantschke HAYAT-Deutschland

zur Anhörung am 26. April 2018
„Gewaltbereiter Islamismus und
Radikalisierungsprozesse“

Leitfrage 1:

Welche gemeinsamen Merkmale liegen der Zuordnung von Organisationen, Aktionen und Haltungen zu islamistischen Strömungen und der Abgrenzung von muslimischen Verbänden zugrunde?

- *Hinsichtlich der Ideologie, der Feindbilder und der politischen Ziele*
- *Hinsichtlich der Berufung auf bestimmte islamische Autoritäten*
- *Hinsichtlich typischer Aktions- und Handlungsformen*
- *Hinsichtlich typischer Organisationsformen*
- *Welche wichtigen Wandlungen und Entwicklungen des Islamismus sind für den Zeitraum zwischen 2011 und 2017 hervorzuheben?*

Zu 1.: Islam und Islamismus

Mit dem Begriff „Islamismus“ wird die Ideologisierung (-ismus) einer Religion (Islam) als gesellschaftspolitische Alternative für das 21. Jahrhundert zum Ausdruck gebracht. Diese Ideologie formuliert das Konzept einer Gesellschaftsordnung, deren politische, wirtschaftliche, soziale, juristische, religiöse und kulturelle Grundlage der Islam bildet, also das im Koran offenbarte Wort Allahs und die Sunna des Propheten Mohammad¹. Es ist die Utopie einer perfekten und vor allem gerechten Gesellschaftsordnung. Mit Bezug auf die Überlieferungen und den Glauben der Muslime an das „Jahrhundert der Glückseligkeit“ (Asr-i Saadet), die idealtypische islamische Gesellschaftsordnung in Medina zu Zeiten des Propheten Mohammad und der vier rechtgeleiteten Kalifen, suggerieren islamistische Apologeten der Anhängerschaft die Realisierbarkeit ihrer Gesellschaftsvision unter der Bedingung, dass bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden.

Das islamistische Gesellschaftskonzept wird von seinen Anhängern als Gegenentwurf zu den beiden anderen modernen Weltideologien verstanden: westliche Demokratie einerseits und Sozialismus / Kommunismus andererseits. Diese Gesellschaftskonzepte sind als Folge der Aufklärung und der Französischen Revolution von 1789 entstanden und beide basieren auf materiellen Weltanschauungen, d.h. es sind von Menschen formulierte Systeme und nicht Systeme auf der Grundlage religiöser Vorschriften oder Offenbarungen. Der Mensch ist der Souverän und die Säkularisation, also die Trennung von Staat und Religion, ist die Grundlage dieser Gesellschaften, sowohl der westlichen Demokratie als auch des Sozialismus / Kommunismus.

Im Gegensatz dazu steht das islamistische Konzept, das dem Menschen lediglich die Autorität überträgt, die religiösen Vorgaben, d.h. die Offenbarung des Souveräns Allah, im Diesseits umzusetzen. So formulierte es auch eine der islamistischen Hizb ut-Tahrir nahestehende „Gruppe von Muslimen“ im Juni 2002 in ihrem deutschsprachigen „Appell an alle Muslime und wahrheitssuchenden Menschen“. *„Der Islam ist unvereinbar mit der Demokratie und auch mit allen anderen Ideologien und Religionen“*, heißt es da. Die Aufklärung habe dazu geführt, dass *„sich der Mensch in seinem intellektuell beschränkten und beeinflussbaren Wesen als befähigt und berechtigt betrachtet, der normative Maßstab zu sein, und somit selbst darüber zu entscheiden, was richtig oder falsch, gut oder schlecht, belohnens- oder bestrafenswert ist“*. Diese Betrachtungsweise sei mit der Aussage des Korans unvereinbar, so lautet ihr Fazit.

Auch im deutschsprachigen Internetforum der Jugendorganisation „Muslimische Jugend in Deutschland“ fanden sich diese Positionen, als dort über den „unlösbaren“ Widerspruch zwischen „Islam und Demokratie“ diskutiert wurde. So beschrieb ein User namens Ferhat am 21. August 2004, was nach seiner Meinung „die Ansicht des Islam“ zur Demokratie sei:

„Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes durch das Volk für das Volk. Das demokratische System basiert auf der Grundlage, dass das Volk der Souverän und Willensträger ist und den Vollzug innehat. ... Demzufolge ist das Volk der Gesetzgeber. ... Dieses demokratische System ist ein System des Unglaubens, welches aus der Feder der Menschen stammt und nicht den islamischen Rechtsprüchen entsprungen ist. ... Das demokratische System steht im Widerspruch zu den Gesetzen des Islam. Denn die Muslime sind dazu aufgefordert, sich in ihren gesamten Handlungen von den Gesetzen des islamischen Rechts

¹ Sunna – Überlieferungen dessen, was der Prophet Mohammad gesagt, getan, geduldet oder bewusst nicht getan haben soll

(Scharia) leiten zu lassen. Der Muslim ist ein Diener Allahs, was bedeutet, dass er seinen Willen gemäß den Geboten und Verboten Allahs ausrichtet. ... Die Gesetzgebung liegt folglich nicht in Händen der Umma, weil Allah der Gesetzgeber ist. Selbst wenn die Umma darin übereinstimmen sollte, zu erlauben, was Allah verboten hat, wie die Zinsnahme, die Monopolisierung, die Unzucht oder den Alkoholgenuss, so kommt ihrem Konsens keinerlei Bedeutung zu, da er den Gesetzen des Islam widerspricht. Sollte die Umma darauf beharren, wird ihr der Kampf angesagt. Nichtsdestotrotz hat Allah, der Erhabene und Preiswürdige, die Autorität, d.h. die Herrschaft und den Vollzug in die Hände der Umma gelegt ... Damit wird der Unterschied zwischen Souveränität und Autorität ersichtlich. Das islamische Recht ist der Souverän, während die Umma die Autorität innehat.²

Die Trennung von Staat und Religion bildet deshalb den Kernwiderspruch, die Antagonie der Systeme und aus diesem Widerspruch leiten islamistische Apologeten die Überlegenheit ihrer Gesellschaftsutopie ab. Dabei machen sie sich geschickt die religiöse Vorstellung des unfehlbaren Gottes zunutze und zementieren ein biologistisches Menschenbild, wonach der Mensch ohne göttliche Führung schutzlos seinen eigenen Begierden, Wünschen und Trieben ausgeliefert sei. Demzufolge muss ein Gesellschaftssystem, das auf einer Trennung von Staat und Religion basiert, also nicht nach den Vorgaben der unfehlbaren Gottheit, sondern nach den Vorgaben des fehlbaren Menschen konstituiert ist, im Kern fehlbar, unmoralisch, dekadent und dem Untergang geweiht sein. Alle negativen Erscheinungen dieser von Menschen geschaffenen heutigen Welt, wie Ausbeutung, Unterdrückung, Dekadenz und Ungerechtigkeit, werden nach islamistischer Lesart als logische Konsequenz der Säkularisation dargestellt. Islamistischen Organisationen gemein ist diese politische Zielstellung: die Errichtung eines Gesellschaftssystems auf der Grundlage der alleinigen Souveränität Allahs in allen Bereichen der Gesellschaft.

Besonders im Bereich der traditionellen und orthodoxen Glaubensvorstellungen spielt das Primat des Religiösen in allen Lebensbereichen des Gläubigen eine zentrale Rolle. Der islamische Monotheismus als ganzheitliches Verständnis des Islam³ und die damit einhergehende Ambivalenz in Bezug auf die Frage der Trennung von Staat und Religion (Säkularität) erschweren die Abgrenzung traditioneller und orthodoxer Glaubensvorstellungen zum Islamismus und bilden gleichsam das Einfallstor islamistischer Propaganda. Anknüpfungspunkte islamistischer Agitation sind hier vor allem moralische und ethische Fragen, wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau, sexuelle Freizügigkeit, Homosexualität sowie Alkohol- und Drogenkonsum. Hinzu kommt die alleinige Fokussierung auf die religiöse Identität, was der Gemeinschaftsbildung und Abgrenzung zum nichtreligiösen oder anders religiösen Umfeld dient. Konflikte und politische Auseinandersetzungen werden auf dieser Grundlage zu Angriffen auf die eigene Gruppe und damit auf die Religion umgedeutet. Diskriminierungserfahrungen und als ungerechtes und einseitig gegen die eigene Gruppe empfundenes Vorgehen des nichtmuslimischen Umfeldes dienen dabei der Zementierung einer Opferidentität und des inneren Zusammenhaltes als Basis für den Widerstand. Die Strategien dieses Widerstandes unterscheiden sich sowohl in Bezug auf muslimische als auch islamistische Gruppierungen. Im nicht-islamistischen Bereich kann das von einem Rückzug aus der Öffentlichkeit und Konzentration auf die eigene Gemeinschaft reichen bis zum genauen Gegenteil, dem Zusammenschluss mit anderen Gemeinden und einer offensiven Beteiligung an der öffentlichen Debatte und Politik. Gleiches lässt sich für islamistische Gruppierungen feststellen, je nachdem, wo sie primär die Verwirklichung ihres Zieles, die Etablierung einer „islamischen Gesellschaftsordnung“, lokal verorten.

D.h. am Agieren - öffentlich oder zurückgezogen - und an den Themen, die aufgegriffen werden – moralische Empörung, Zeichnung einer Opferidentität und Beklagen von Ungerechtigkeiten – lässt sich nicht zwischen muslimisch und islamistisch unterscheiden.

Auch in bestimmten Feindbildern gibt es Überschneidungen, wie z.B. dem Antisemitismus. Vor allem antisemitisch konnotierte Verschwörungstheorien sind weit verbreitet ebenso wie antiamerikanische

² Bei diesem Zitat, gefunden im ehemaligen Forum der Muslimischen Jugend in Deutschland, handelt es sich um den Ausschnitt eines Textes der panislamistischen Kalifatsbewegung Hizb ut-Tahrir, siehe: www.hizb-ut-tahrir.org/deutsch/vorstellung.html. (3.5.2006) Es ist typisch für Anhänger der Hizb ut-Tahrir, Texte der Bewegung in Diskussionsforen von Glaubensbrüdern und –schwestern zu stellen, um diese entsprechend zu indoktrinieren.

³ tauhid (arabisch) bzw. tevhid (türkisch) bedeutet: Die Einzigartigkeit und Alleinherrschaft Allahs. Allah ist der Souverän und der Mensch hat nur insofern Autorität, als er die Gebote und Verbote Allahs umsetzen soll.

Einstellungen. Im islamistischen Kontext geht es aber darüber hinaus. Hier erfolgt in der Regel eine komplette Abwertung bis hin zur Verteufelung des „gottlosen Westens“, also demokratischer Gesellschaftsordnungen sowie der mit „dem Westen“ kooperierenden Regierungen mehrheitlich muslimisch bevölkerter Länder.

Die Berufung auf bestimmte islamische Autoritäten (lebende oder verstorbene) kann nicht generell Aufschluss darüber geben, ob es sich um islamistische Akteure handelt. So gelten Yusuf al-Qaradawi oder Ibn Taymiyyah auch im konservativ religiösen Spektrum als wichtige religiöse Bezugsquellen. Selbst im Bereich des Salafismus ist mit den Puristen eine zwar religiös fundamentalistische Strömung auszumachen, die sich u.a. auch auf Gelehrte wie Abd al-Aziz ibn Baz oder Muhammad ibn Salih al-Uthaymin beziehen, daraus für sich aber keine islamistische Agenda ableiten.

Im Bereich des gewaltbreiten Islamismus lässt sich dies klarer abgrenzen. Eine Ausrichtung an jemandem wie Abu Muhammad al-Maqdisi wäre hier z.B. ein sehr deutlicher Hinweis auf islamistische, eventuell sogar jihadistische Einstellungsmuster.

Entscheidend für die Differenzierung ist die konkrete Zielrichtung, die sich in der hier beschriebenen Ideologie manifestiert - die Ablehnung der Trennung von Staat und Religion und die Errichtung einer auf der jeweiligen Islaminterpretation basierenden Gesellschaftsordnung.

Was die Organisationsformen betrifft, so sind hier klassische Moscheeverbände die bevorzugte Organisationsform sowohl im religiösen als auch im islamistischen Bereich. Sowohl im muslimischen als auch im islamistischen Spektrum haben sich aus unterschiedlichen Gründen aber auch weitere Organisationsformen, wie z.B. lokale oder überregionale Vereinsstrukturen oder auch lose Netzwerke herausgebildet ohne Bezug zu konkreten Moscheevereinen. Vor allem in den losen Netzwerken sind einzelne Personen oder kleine Gruppe wiederum eigenständig aktiv. Eine wichtige Rolle für diese Netzwerke spielen die sozialen Medien.

Anders als im Bereich der islamischen Verbände oder der legalistischen islamistischen Gruppierungen, wie z.B. der Muslimbruderschaft, gibt es seit dem Verbot der Predigergruppe „Die wahre Religion“ im November 2016 keine überregional für ganz Deutschland relevante Struktur mehr. Im politisch salafistischen Bereich hat seit mehreren Jahren eine sehr starke Dezentralisierung, Regionalisierung und Lokalisierung der Szene stattgefunden.

Wandlung der islamistischen Szene seit 2011

Die islamistische Szene hat sich in den letzten Jahren sehr stark gewandelt. Die entscheidenden Einflussfaktoren waren das Aufkommen des politischen Salafismus, aber auch der Krieg in Syrien/Irak, das Erscheinen des sogenannten Islamischen Staates sowie der „arabische Frühling“ und die Entwicklungen in der Türkei.

Sowohl die Anhänger der 2002 verbotenen Hizb ut-Tahrir, als auch der 2001 verbotenen Kaplanbewegung haben neue Strukturen gefunden, ihre Aktivitäten fortzusetzen. Auch die Muslimbruderschaft ist weiterhin aktiv, wie z.B. die Aktivitäten in den neuen Bundesländern zeigen.

In der Anfangsphase des Aufkommens des politisch-missionarischen Salafismus seit ca. 2004 hatten sich viele konservative Moscheevereine nicht von den salafistischen Predigern abgegrenzt in der Hoffnung, über die salafistischen Prediger wieder vermehrt Jugendliche in ihre Moscheen zu bekommen. Das nahm im Lauf der Jahre immer mehr ab aufgrund der zunehmenden öffentlichen Sensibilisierung und Stigmatisierung sowie aufgrund staatlichen Drucks auf Moscheevorstände. Nach wie vor gibt es aber einzelne Moscheegemeinden, die von ihrer Grundausrichtung her eher der Muslimbruderschaft zuzuordnen und eher arabisch dominiert sind, die Anhängern des politisch-missionarischen Zweiges des Salafismus mit einer gewissen Toleranz begegnen. Hier beginnt die Abgrenzung oft erst, wenn es sich um Akteure aus dem gewaltbefürwortenden Bereich handelt.

Mit der im Herbst 2011 von Ibrahim Abou Nagie gestarteten Aktion „Lies!“ – die kostenlose Verteilung deutschsprachiger Koranexemplare in Fußgängerzonen – war es der gewaltlegitimierenden Strömung des politischen Salafismus um die Prediger des Netzwerkes „Die wahre Religion“ gelungen, sich als führende salafistische Kraft auch im nichtgewaltbereiten missionarischen Feld durchzusetzen. Gleichzeitig formierte sich

unter dem Label „Millatu-Ibrahim“⁴ ein Jugendnetzwerk als pop-jihadistischer und militanter Arm dieses radikalen Lagers. In zahlreichen Videos stilisierten sich die Anführer dieses Jugendnetzwerkes als deutscher Arm des globalen Jihad, jederzeit bereit zu kämpfen und dafür in den Tod zu gehen. Flecktarn und Paschtunen Mütze, Patronengürtel und Kalaschnikow prägten fortan das Outfit der selbst ernannten „Löwen von Deutschland“. Ein dreiviertel Jahr später, am 14. Juni 2012, wurde „Millatu-Ibrahim“ nach den gewaltsamen Ausschreitungen Anfang Mai 2012 in Solingen und Bonn vom Bundesinnenminister verboten.

Dieses pop-jihadistische Netzwerk war nicht aus dem Nichts gekommen. Die führenden Köpfe, wie der Österreicher Abu Usama al Gharieb (Mohammad Mahmoud), der aus dem sauerländischen Hemer stammende Abu Ibrahim (Hasan Keskin) oder der Berliner Abu Talha al Almani (Denis Mamadou Cuspert bzw. Deso Dogg) hatten bereits eine längere Karriere der salafistischen Radikalisierung hinter sich. Sie gehören zu einer Generation Jugendlicher, die in Deutschland bzw. Österreich geboren und aufgewachsen sind, ohne jedoch ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Über missionarisch salafistische Prediger, die weder Gewalt predigen noch vom bewaffnetem Jihad schwärmen, haben sie zunächst im politisch-missionarischen Salafismus eine Heimat gefunden und damit verbunden eine Aufwertung erlebt. Die ersten Kontakte zu dieser Szene kamen nicht selten über Freunde oder auf der Straße zustande über die salafistische Straßenmission.

Um insbesondere diese Jugendlichen direkt ansprechen zu können, setzten salafistische Missionare auf Multiplikatoren, die den Jugendlichen nicht nur vertraut sind, sondern auch eine ähnliche Sozialisation haben. Das bekannteste Beispiel ist der Berliner Gangsta-Rapper Deso Dogg, der über salafistische „Streetworker“ dem Hip-Hop, den Drogen und der Gewaltkriminalität entsagte und fortan als Reborn-Muslim seinen Seelenfrieden gefunden zu haben schien. Doch das genügte Deso Dogg, der sich nun Abou Maleeq nannte, nicht. Er wollte mehr. Die große Aufmerksamkeit, die er erhielt, als ihn das radikale Netzwerk „Die wahre Religion“ Ende 2010 zu seinem Aushängeschild machte, war zu verlockend. Endlich schien sich das zu erfüllen, was er bereits als 14-jähriger gegenüber einer Berliner Jugendrichterin als sein Lebensziel formuliert hatte: „Ich möchte einmal berühmt werden, egal wie“. Die militante salafistische Strömung bot ihm nun genau das, kam sie doch seiner gewalttätigen Vergangenheit sehr entgegen. Mit radikaler Jihad-Propaganda zog er mehr und mehr die Aufmerksamkeit auf sich. So wurde aus dem Gangsta-Rapper Deso Dogg zunächst der Nasheed-Sänger Abou Maleeq, der in seinen Liedern und Vorträgen die eigenen Lebenserfahrungen der Ausgrenzung und sozialen Marginalisierung mit Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen von Muslimen in Deutschland und dem Leid der Muslime weltweit verknüpfte, um daraus das Bild einer globalen Opfergemeinschaft zu stricken. Jungen Salafisten wie ihm obliege es nun, diese große Gemeinschaft auch unter Einsatz ihres Lebens von Leid und Unterdrückung zu befreien, wofür ihnen der Status eines Märtyrers sicher sei.

Gemeinsam mit dem aus Österreich stammenden Mohammad Mahmoud gründete Cuspert im Herbst 2011 in Berlin die Kameradschaft „Millatu Ibrahim“ und nannte sich nun Abu Talha al-Almani. Pate standen dabei die Gruppen „Islam4UK“ (ehemals Al Ghurabaa), SalafiMedia und Tawheed Movement von Anjem Choudary und Abu Waleed in Großbritannien. In ganz Westeuropa entwickelte sich ein Netzwerk ähnlicher radikal-salafistischer Kameradschaften, wie z.B. Sharia4Belgium in Belgien, die untereinander im Kontakt standen. Nach dem Verbot von „Millatu Ibrahim“⁵ im Juni 2012 setzten sich im Laufe der nächsten 2 bis 3 Jahre die Anhänger dieses Netzwerkes nach Syrien und Irak ab und schlossen sich überwiegend dem sogenannten „Islamischen Staat“ (IS) an.

Ikongrafie der Ideologie

Typisch für diese pop-jihadistische Jugendszene ist das veränderte mediale Auftreten. Klassische salafistische aber auch jihadistische Inhalte werden mit Mitteln der westlichen Pop-Kultur (Outfit, Embleme, Musikstil, Grafiken usw.) verbreitet und damit für Jugendliche - egal welcher Herkunft - attraktiv. Akteure der Propaganda sind nicht mehr die geistlichen Autoritäten, sondern die Stars der eigenen Szene, Jugendliche und

⁴ „Millatu Ibrahim“ ist eines der Werke von Abu Muhammad al-Maqdisi (geb. 1959), einer der wichtigsten Ideologen des Jihadismus. Die deutsche „Millatu Ibrahim“-Gruppe sah in al-Maqdisi eines ihrer Vorbilder. Al-Maqdisi hat sich jedoch vom sogenannten „Islamischen Staat“ und dessen „Kalifat“ öffentlich distanziert, was zur Spaltung seiner militanten Anhängerschaft auch in Deutschland geführt hat.

⁵ im März 2015 wurde auch die Nachfolgeorganisation „Tauhid Deutschland“ verboten

Jungerwachsene, die ihre eigene Entwicklung und ihren Weg in den bewaffneten Jihad ins Zentrum der Propaganda stellen als Ausweg aus einer Lebens- und Sinnkrise. Zur ersten Generation salafistischer Gelehrter, den Sheikhs, die meist in den 1990er Jahren als Erwachsene nach Deutschland kamen und hier die charismatischen Wanderprediger ausgebildet hatten (z.B. die Prediger des DWR-Netzwerkes), haben diese Jugendlichen so gut wie keinen Kontakt mehr. Ihre Kenntnisse der Theologie der Salafiyya reduzieren sich auf Floskeln, mit denen sie ihre Alltagsrealität zu beschreiben versuchen und ihre Feindbilder, Abgrenzungen und die Ablehnung dieser Gesellschaft begründen. Sie haben oft einen Prozess hinter sich, in dem sie sich von der Familie, der Peer-Group oder der Gesellschaft entfremdet haben. Im Salafismus fanden sie einen Lösungsweg für ihren persönlich empfundenen Unmut und eine ideologische Welterklärung. Dieses Zusammenspiel aus emotionaler Befriedigung und Ideologie macht sie für Gleichaltrige mit einer ähnlichen Sozialisation und analogen Empfindungen nicht nur zu authentischen Vorbildern, sondern auch zu glaubwürdigen Vermittlern der ideologischen Begründungsmuster. Für männliche und weibliche Jugendliche in Deutschland wurden die in Syrien beim „IS“ kämpfenden „Löwen des Islam“, wie der Berliner Denis Cuspert, zu authentischeren Identifikationsfiguren als selbst die radikalsten Prediger des DWR-Netzwerkes.

Die Formen der Ideologie-Vermittlung reichen von Videobotschaften bis hin zu Collagen und Grafiken, Comic-Filmchen oder die Adaption der Nasheed-Tradition in die westliche Hip-Hop-Kultur. Mit der kreierten Symbolik, in Sprache und Bild, lässt sich zudem das eher westlich-urbane Outfit (T-Shirts, Basecaps usw.) auch außerhalb der virtuellen Welt verziern und der Umwelt als Botschaft demonstrieren. Es erfolgt also eine Reduktion des Salafismus und Jihadismus auf deren ideologische Kerngedanken. Auch mit der Umsetzung der strikten Glaubenspraxis nehmen es die Pop-Jihadisten nicht so genau wie es z.B. die erste Generation getan hat, die sich in den ersten 10 Jahren des 2. Jahrtausends dem politisch-missionarischen Salafismus zugewandt hatte.

Gleiches gilt für die Propaganda: Die Videos sind insgesamt wesentlich kürzer und durch kurz geschnittene Bildfolgen geprägt, haben eine hippe Aufmachung im „MTV-Style“ und knüpfen damit an die Mediennutzungsgewohnheiten der Jugendlichen an. Die Verbreitungswege dieser Propaganda über die jugendkulturellen Medien (Facebook, Twitter, WhatsApp, Telegram) sorgen für wesentlich mehr Aufmerksamkeit bei der jugendlichen Zielgruppe als klassische salafistische Traktate oder Videos von einstündigen Predigten.

Der sogenannte „Islamische Staat“ hat sich diese Art der „pop-jihadistischen“ Propaganda zu Eigen gemacht. Im Herbst 2015 eröffnete der IS auf Telegram in verschiedenen Sprachen eigene Kanäle. Das Kommunikationsprinzip: Extrem kurze Text-Botschaft gekoppelt mit unzähligen Fotos sowie Videos. Thema: Alltag im Kalifat - perfektes „islamgerechtes“ Leben, Kampf zur Verteidigung gegen Angriffe von außen und innen und heroisches Sterben.

Die demonstrierte Militanz dieser Jugendlichen hat selbst radikale Prediger des Netzwerkes DWR veranlasst, diese Jugendszene hart zu kritisieren und zu maßregeln. Sie sahen darin ihr Konzept der schrittweisen Hineinführung in die salafistische Ideologie gefährdet, da diese Militanz neue Anhänger abschrecken könnte. Doch die militante Jugendszene hat sich längst von ihren ehemaligen Autoritäten gelöst. Sie haben von diesen gelernt, selbst religiöse Autoritäten zu verspotten und sich über sie zu erheben, wenn diese „nicht dem richtigen Weg folgen“, so wie sie ihn interpretieren. Dass sie das nun auch gegenüber den Köpfen der eigenen Szene praktizieren zeigt, dass sich hier längst eine eigenständige radikale Jugendsubkultur entwickelt hat, die selbst von den salafistischen Hardlinern nur noch bedingt dirigier- und kontrollierbar ist. Die Jugendlichen greifen sich aus dem salafistischen und jihadistischen Komplettangebot die Argumente und Botschaften heraus, mit denen sie sich am besten identifizieren können, die ihnen das bieten, wonach sie suchen. Die Ikonografie der Ideologie, die Authentizität der Protagonisten, die Vermittlungswege und die Symbolsprache bis hin zum Outfit erlauben es deshalb, beim „Pop-Jihadismus“ von einer radikalen Jugendsubkultur als Produkt der westlichen Pop-Kultur zu sprechen.

Die Spaltung der globalen jihadistischen Bewegung in einen pro al-Qaida und einen pro IS Flügel, die medialen Gewaltinszenierungen des IS und die vermehrten Terroranschläge vor allem in Westeuropa und der Türkei haben sich auch auf den Bereich des politischen Salafismus in Deutschland ausgewirkt. Die salafistische Szene hat sich immer mehr aufgespalten, aus dem politisch-missionarischen Spektrum gab es eindeutige Distanzierungen bis hin zum Ausstieg aus der Szene. Im gewaltbefürwortenden salafistischen Spektrum führten seit 2015 die Auseinandersetzungen zwischen den al-Qaida nahen Gruppen und dem IS zu einer Zerteilung in

a) das pro IS-Lager, wie die zur Zeit in Celle vor Gericht stehenden Prediger um Abu Walaa oder die Berliner Fussilet-Gruppe und b) das Anti-IS aber pro al-Qaida Lager, zu dem einige der bekannten Prediger des inzwischen verbotenen Predigernetzwerkes „Die wahre Religion“ gehören. Zu einer weiteren Abspaltung kam es aufgrund der 2015 und 2016 erfolgten Terroranschläge. Einige Prediger, darunter Pierre Vogel und Ibrahim Abou Nagie, hatten bis dahin eine klare Positionierung zu jihadistischen Bewegungen gescheut. Nun distanzieren sie sich öffentlich von dieser terroristischen Gewalt und vor allem vom IS. Diese Abspaltungen und Positionierungen führten zu massiven gegenseitigen Drohungen und Anfeindungen innerhalb der gewaltbefürwortenden Szene in Deutschland.

Leitfrage 3:

Welche Ausgangsbedingungen begünstigen organisierten gewaltbereiten Islamismus und Radikalisierungsprozesse?

- *Hinsichtlich der Persönlichkeit potentieller Anhänger oder Aktiver*
- *Hinsichtlich der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation*
- *Hinsichtlich von Kommunikationswegen (Internet und elektronische Kommunikation, Schriften und Musik; Umfeld bestimmter Moscheen)*
- *Hinsichtlich der Zuwanderung von Menschen aus muslimisch geprägten Ländern*
- *Hinsichtlich der Finanzierung*

Wenn heute von islamistischer Radikalisierung gesprochen wird, dann bezieht sich das inzwischen fast ausschließlich auf den politischen Salafismus. Seit über zehn Jahren ist eine zunehmende Hinwendung von Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und Sozialisation zu dieser fundamentalistischen Strömung zu beobachten. Dazu beigetragen haben die zahlreichen Aktivitäten salafistischer „Missionare“. Gab es 2005 nur eine Handvoll Prediger, die durch die Lande zogen und auf Seminaren und in Vorträgen für die salafistische Islaminterpretation warben, so geht ihre Zahl heute in die Dutzende. Selbst in kleinen Gemeinden besteht die große Wahrscheinlichkeit, auf Anhänger und Verkünder dieses Sinnangebots zu treffen. Hinzu kommt das umfangreiche Angebot salafistischer Inhalte im Internet, vor allem in den von Jugendlichen stark frequentierten sozialen Medien wie Facebook, YouTube und inzwischen sehr stark auf Telegram. Es sind aber oft gar nicht die Prediger selbst, sondern bereits radikalisierte Gleichaltrige aus dem eigenen sozialen Umfeld, die den Weg in die salafistische Szene ebnen – ob vor Ort oder virtuell in Chatgruppen.

In den letzten Jahren hat sich der politische Salafismus zu einer radikalen Jugendsubkultur entwickelt. Diese Jugendkultur spricht Jugendliche aller sozialen Schichten oder unterschiedlicher religiöser, nationaler und kultureller Herkunft an. So unterschiedlich diese Jugendlichen sind, eines haben sie gemeinsam: sie sind im religiös-theologischen Sinne Analphabeten. Ob muslimischer oder nichtmuslimischer Herkunft, ob mit Migrationshintergrund oder ohne, sie alle haben nie eine reflektierte religiöse Sozialisation erfahren, die sie befähigt, sich mit theologischen Fragen selbstständig und kritisch auseinandersetzen zu können. Sie haben die Religion Islam als formale Familientradition kennengelernt oder kommen aus Strukturen, wo Religion in politisierter Form verkündet und gelebt wurde. Viele von ihnen haben aber auch nie etwas mit Religion zu tun gehabt, stammen aus sehr weltlichen Elternhäusern. Hinzu kommen oft auch gebrochene Familien oder Verlusterfahrungen durch den Tod eines nahen Angehörigen oder Freundes.

Die Jugendlichen sind auf der Suche nach Geborgenheit, Zugehörigkeit, Anerkennung und Aufwertung sowie Orientierung. Bei den Salafisten finden diese ganz unterschiedlich sozialisierten Jugendlichen die Befriedigung dieser Bedürfnisse und eine vermeintliche Antwort auf ihre Fragen:

Zunächst ist es das Versprechen, „fundiertes Wissen“ über den Islam geboten zu bekommen. Jugendliche, die tief in die Religion einsteigen wollen, Erklärungen und Begründungen suchen, die sie verstehen und die auch ihren Lebensalltag tangieren, finden dies vermeintlich bei den Salafisten. Hier treffen sie auf charismatische Prediger, die mit der Lebenssituation in Deutschland vertraut sind und „den Islam“ in einer jugendgerechten Sprache auf Deutsch erklären. Dadurch, dass diese Jugendlichen kein wirklich theologisches Wissen haben, verfügen sie auch nicht über die Kompetenz, die dargebotenen Erklärungen und Vorträge einzuordnen und zu werten. Entscheidend für sie ist es, ob sie emotional berührt werden, ob sie sich in diesen Erklärungen

wiederfinden und ob ihre Fragen an die Welt oder den Sinn des Lebens beantwortet werden. Eine abstrakte, nicht an den eigenen Bedürfnissen orientierte Erklärung, würde sie nicht an diese Szene binden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der den Salafismus für so unterschiedliche Jugendliche attraktiv macht, ist die Behauptung, die „einzig wahre Islaminterpretation“ zu vertreten. Die Salafisten suggerieren den Jugendlichen mit ihrem exklusiven Wahrheitsanspruch die Garantie auf das Paradies, während alle anderen Wege in die Irre und damit in die Hölle führen würden. Hinzu kommt die Eindeutigkeit im Hinblick auf Werte, die die Jugendlichen bei den Salafisten finden. In einer globalisierten Welt mit komplexen Entwicklungen, die alte Gewissheiten immer wieder infrage stellen, bietet die dichotome Weltsicht der Salafisten von Richtig und Falsch, Gut und Böse, eine klare Orientierung und Eindeutigkeit. Das reicht von der persönlichen Ebene (Alltagsverhalten, Freundschaften) bis zu den großen politischen Entwicklungen und greift vor allem bei Menschen mit einem schwachen Selbstwertgefühl.

Salafistische Prediger nehmen für sich in Anspruch, den wahren Willen Gottes zu vertreten. Das führt dazu, dass ein kritisches Hinterfragen dieser selbst ernannten Autoritäten einem Zweifel an Gottes Wort gleichkommt. Der Gehorsam, der gegenüber Gottes Willen eingefordert wird, erstreckt sich also auch auf die Autoritäten der Szene. Damit werden sie zu Vorbildern und Leitfiguren, an denen sich die Anhänger (männliche wie weibliche) orientieren können und auch sollen. Auch das ist für nicht wenige Jugendliche ein attraktives Angebot, vor allem, wenn diese Autoritäten charismatisch sind. Sie erklären, wie der/die Gläubige sich zu kleiden hat, was er/sie essen darf und was nicht, wie er/sie seinen/ihren Tag zu strukturieren hat, ob er/sie eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle annehmen darf oder nicht, mit welchen Personen er/sie Umgang pflegen soll und welche er/sie zu meiden hat – jede Lebensentscheidung wird abgenommen. Viele Jugendliche sind auf der Suche nach Vorbildern, da sie diese in ihrer Familie (z.B. fehlender oder abwesender Vater) oder ihrem sozialen Umfeld bisher vermisst haben.

Speziell Jugendliche mit muslimischem Migrationshintergrund spricht ein weiterer Aspekt an, den sich die Salafisten zunutze gemacht haben. In Deutschland ist der Islam noch längst keine allseits anerkannte und gleichberechtigte Religion und viele Muslime haben das Gefühl, aufgrund ihrer Religion nicht wirklich dazuzugehören. Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen, die permanente Ansprache als Muslim und nicht als Individuum (z.B. einfach als Jugendlicher) können Minderwertigkeitskomplexe befördern und die Empfindung nähren, ein Außenseiter zu sein. In salafistischen Gruppen finden diese Jugendlichen nicht nur eine Akzeptanz aufgrund ihrer Herkunft und Identität als Muslim, sondern gerade deshalb auch eine Aufwertung. Sie werden mit Eintritt in diese Szene nicht nur Teil einer (fiktiven) Weltgemeinschaft, der Umma des Propheten Mohammad, sondern – und das unterscheidet die salafistischen Gruppen von den traditionellen Islamverbänden und Moscheegemeinden – sie werden Teil einer egalitären Gemeinschaft von Gleichen unter Gleichen. Es gibt keine Hierarchien aufgrund der Herkunft, des Ansehens oder des Reichtums der Familie. Entscheidend für die Akzeptanz durch die Gruppe ist ausschließlich das eigene Verhalten, die Frage, ob sich das neue Mitglied der Norm der Gruppe vollständig unterwirft oder nicht. Alle sind Brüder und Schwestern und der Kopf der Gruppe gilt nur deshalb als Autorität, weil er oder sie über mehr Wissen als die einfachen Mitglieder verfügt. Jeder und jede der Gemeinschaft kann sich aber um dieses Wissen bemühen und demzufolge auch einen Vorbildstatus erlangen.

Salafistische Prediger vermitteln den Jugendlichen immer wieder das Gefühl, Teil einer großen und starken Gemeinschaft zu sein und innerhalb dieser Umma der Gruppe anzugehören, die den exklusiven Wahrheitsanspruch vertritt. Vor allem für Jugendliche, die sich zuvor überall fremd fühlten, ist das ein sehr verlockendes Angebot. Hinzu kommt, dass dieser exklusive Wahrheitsanspruch verbunden ist mit der Garantie auf ein perfektes und glückliches Leben in der Ewigkeit nach dem Tode. Demgegenüber steht die ewige Qual in der Hölle für jede und jeden, die/der im diesseitigen Leben vermeintlich reich und glücklich ist, aber nicht dem einzig „wahren“ Weg folgt, so wie ihn salafistische Ideologen interpretieren. Salafistische Prediger führen den Jugendlichen ihre Sterblichkeit permanent vor Augen und verknüpfen dies mit der Einschüchterung, dass bereits die kleinste Sünde ihre vermeintlich einzige Perspektive auf Glück zunichtemachen kann. Diese Form der Angstpädagogik ist sehr wirkungsmächtig und führt im militanten Milieu dazu, jegliche Todesangst abzubauen. Immer wieder haben junge „Mujaheddin“ („Kämpfer des Jihad“) Großaufnahmen der Gesichter ihrer toten

„Kameraden“ gepostet mit dem Hinweis: „Sehr ihr das Lächeln auf seinem Gesicht? Er hat im Tod bereits das Paradies gesehen“.

Das salafistische Identitätsversprechen an die Jugendlichen ist aber auch eines, das nicht nur klar abgrenzend und selbstaufwertend ist, es lässt sich auch durch das Outfit (Pluderhosen, Bart und Käppi bei Männern, Kopftuch und weite Kleidung, die den ganzen Körper bis auf Hände und Füße verhüllt bei Frauen) nach außen deutlich demonstrieren.

Die Weltgemeinschaft, die Umma, ist gleichermaßen eine Gemeinschaft in Not. Sie wird bedrängt und angegriffen. Die Opferidentität, die durch die Salafisten in extremer Weise zuspitzt wird, ist aber keine resignative, sondern eine wehrhafte. Vor allem die gewaltlegitimierenden Strömungen nutzen die vielen aktuellen Konflikte und Kriege, um daraus das Narrativ des weltweiten Kampfes der Ungläubigen (Kuffar) bzw. „des Westens“ gegen „den Islam und die Muslime“ zu stricken. Auch Diskriminierungs- oder Ausgrenzungserfahrungen junger Muslime in Deutschland, sei es in der Schule, am Ausbildungsplatz oder in der Gesellschaft, werden in dieses Narrativ eingeordnet. An den Jugendlichen sei es nun, sich gegen diese Unterdrückung zu wehren – mit vielfältigen Mitteln (Gebet, Mission, Propaganda, Spenden) bis hin zum Kampf. Eine Form, den Jugendlichen diese Option näher zu bringen, sind die zahlreichen Jihad-*Nasheeds*⁶, die über das Internet verbreitet werden. Und der permanente Rückgriff salafistischer Prediger auf die Anfeindungen, denen der Prophet Mohammad und seine Gefährten in der Frühphase des Islam in Mekka ausgesetzt waren, lassen Rückschläge und mangelnde Erfolge verkraftbar erscheinen. Denn nicht nur in Deutschland distanziert sich schließlich die Mehrheit der Muslime von den Salafisten. Und auch im privaten Umfeld stoßen die Salafismus-Einsteiger nicht selten auf massive Ablehnung. Damit sie sich davon nicht beirren lassen, führen salafistische Prediger immer wieder gern eine Überlieferung (Hadith) des Propheten Mohammad ins Feld, die besagt, dass der Islam als etwas Fremdes begonnen habe und am Ende [also vor dem Sieg] als etwas Fremdes wiederkommen werde. „Die wahren Gewinner sind die Fremden – die Ghuraba“, bringt es u.a. Abu Dujana, ein Prediger des radikalen Netzwerkes „Die Wahre Religion“, in einem seiner zahlreichen Vorträge auf den Punkt.⁷ Das, worunter viele Jugendliche zuvor gelitten haben – als fremd wahrgenommen zu werden, nicht dazuzugehören – wird hier umgekehrt in ein Gefühl der Überlegenheit und des Auserwähltseins, denn „das Paradies ist für die Fremden“, wie es in der Überlieferung heißt. An ihnen ist es jetzt, die göttliche Vorhersagung zu erfüllen, durch Mission oder durch Kampf. Für welchen Weg sie sich entscheiden, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Dem Umfeld, in dem sie sich bewegen und die Autoritäten, an denen sie sich orientieren, ihrer persönlichen Prägung, z.B. ihr Hang zur Militanz, den Reaktionen von Staat, Gesellschaft und Familie auf ihre Wandlung zum „wahren Muslim“ sowie den politischen Entwicklungen, z.B. kriegerische Konflikte, mit denen sie sich identifizieren. Doppelte Standards westlicher Politik z.B. im Umgang mit Menschenrechtsverletzungen tragen ihres dazu bei, das Gerechtigkeitsempfinden empfindlich zu stören. Schließlich nehmen ganz besonders Salafisten für sich in Anspruch, auf der Seite des Rechts und der Gerechtigkeit gegen das Unrecht und die Ungerechtigkeit einzustehen und treffen damit auf ein bei Jugendlichen oft sehr stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden.

Anders als oft angenommen ist das salafistische Identitätsversprechen mit all den hier geschilderten Facetten nicht nur attraktiv für männliche Jugendliche. Im Gegenteil. Es spricht ebenso junge Mädchen und Frauen an. Speziell für Mädchen aus traditionellen muslimisch-patriarchalen Familien kommt jedoch hinzu, dass ihnen die strikte Geschlechtertrennung mit einer klar definierten Aufgabenverteilung sowohl für „die Brüder“ als auch für „die Schwestern“ ein Gefühl von Gleichberechtigung vermittelt. Sie haben in ihrem Umfeld die Bevorzugung der Brüder und Cousins erlebt, denen fast jedes Fehlverhalten nachgesehen wird, während sie als Mädchen einer strikten Kontrolle und zahlreichen Verboten unterliegen. Salafistische Prediger greifen diese Diskrepanz in der Behandlung der Geschlechter kritisch auf, ohne dabei jedoch die männliche Dominanz infrage zu stellen. Dieser Dominanzanspruch ist aber an feste moralisch-ethische Vorgaben gekoppelt, die auch für die Jungen und Männer gelten und von diesen einzuhalten sind.

⁶ Nasheed / Pl.: Anasheed (eingedeutschter Plural: Nasheeds) sind religiöse Gesänge ohne instrumentale Begleitung und für viele Muslime eine selbstverständliche Ausdrucksform ihrer Religiosität. Salafisten und Jihadisten haben diese Gesangsform für sich entdeckt und mit ihren Inhalten versehen.

⁷ Abu Dujana, „Die Fremden (Ghuraba)“, hochgeladen am 16.12.2010, URL: www.youtube.com/watch?v=XUvYZWAFxOI (letzter Zugriff: 27.11.13).

Und junge Frauen aus nichtmuslimischen Elternhäusern sehen im salafistischen Angebot die Möglichkeit, als Frau anerkannt und geachtet zu werden, auch wenn sie „nur“ der klassischen Frauenrolle von Ehefrau, Hausfrau und Mutter folgen.

Auch im militanten Milieu der salafistischen Szene haben Frauen die Möglichkeit, sich zu beweisen. Radikale salafistische und jihadistische Portale bieten extra Plattformen und Foren, in denen Frauen ihre muslimischen Schwestern gezielt ansprechen und werben. Frauen mit guten Sprachkenntnissen und der „richtigen Überzeugung“ können sich darüber hinaus auch aktiv an der Propaganda-Arbeit beteiligen. Nicht wenige Übersetzungen jihadistischer Pamphlete ins Deutsche dürften aus weiblicher Hand stammen, betrachtet man das Bildungsniveau mancher selbst ernannter „Gotteskrieger“. Die Möglichkeiten für Frauen, „der Sache“ zu dienen und sich damit ein „Leben im Paradies“ zu verdienen, sind also vielfältig. Die unterschiedlichen salafistischen Strömungen bieten einen jeweils klar definierten Rahmen, innerhalb dessen sich auch Mädchen und Frauen verwirklichen können.

Letztendlich ist Salafismus heutzutage aber auch ein Lebensentwurf, mit dem sich Jugendliche beiderlei Geschlechts am deutlichsten vom Lebensentwurf der Eltern oder den Werten und Normen der Gesellschaft distanzieren und ihre Ablehnung zum Ausdruck bringen können. Die Hinwendung zu einer salafistischen Gruppe kann auch Ausdruck des Protestes sein oder schlussendlich nicht mehr als der Wunsch nach Aufmerksamkeit durch Provokation. Allein das Erscheinen im salafistischen Outfit löst beispielsweise im Klassenzimmer nicht selten eine allgemeine Verwirrung und zum Teil auch Angst aus, vor allem dann, wenn „der Sieg des Islam“ prophezeit wird oder „die Mujaheddin als die Löwen der Umma“ glorifiziert werden. Diese Attraktivität bietet der Salafismus aber nur solange, solange er statt sachlicher Auseinandersetzung hysterische Reaktionen hervorruft und lediglich unter sicherheitspolitischen Aspekten diskutiert wird.

Leitfrage 4:

Welche Ansätze und Konzepte sind mit Blick auf islamistische Strömungen und insbesondere organisierten gewaltbereiten Islamismus – für Staat wie Zivilgesellschaft – beispielhaft erfolgversprechend zur Prävention sowie zur Deradikalisierung und Unterstützung des Aussteigens?

HAYAT-Deutschland

Hayat (Türkisch und Arabisch für ‚Leben‘) ist eine von der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH gegründete, deutschlandweit arbeitende Beratungsstelle für Personen und Angehörige von Personen, die sich salafistisch radikalieren oder sich dem militanten Jihadismus anschließen und gegebenenfalls in Konfliktregionen ausreisen. HAYAT ist auch eine Anlaufstelle für Personen, die mit dem militanten Jihadismus brechen und gewalttätige Gruppen verlassen wollen.

HAYAT wurde von Dr. Bernd Wagner und mir im Jahr 2011 gegründet, basierend auf den Erfahrungen der ersten Deradikalisierungs- und Ausstiegsinitiative für hochradikalisierte Neonazis: EXIT-Deutschland. Diese Initiative hat Methoden und Ansätze entwickelt, um Eltern, Familien und Freunde von radikalisierten Personen zu beraten und mit ihnen zusammen zu arbeiten, um gegebenenfalls den Radikalisierungsprozess des Angehörigen zu verhindern, zu verlangsamen oder umzukehren. Dieses Wissen und der Erfahrungsschatz wurden auf den Bereich des Islamismus übertragen, so dass die Beratung nun Eltern, Geschwistern, Freunden, Lehrern, Arbeitgebern und allen zur Verfügung steht, die in einer Beziehung zu der sich radikalisierenden oder bereits radikalisierten Person stehen. Darüber hinaus arbeiten HAYAT-Deutschland direkt mit den sich radikalisierten Personen, um ihnen Erfordernisse und Möglichkeiten einer Distanzierung von radikaler Ideologie und radikalen Gruppen aufzuzeigen.

Seit dem 1. Januar 2012 ist die Beratungsstelle HAYAT Teil des Beratungsnetzwerkes der Beratungsstelle „Radikalisierung“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Die Anzahl der seitdem von HAYAT bearbeiteten Fälle liegt derzeit bei 430. Im gesamten Beratungsnetzwerk des BAMF sind über 2.000 Fallkonstellationen in der aktiven Bearbeitung. Aufgrund dieser Praxis-Erfahrungen lässt sich feststellen, dass eine ausschließliche Zuordnung der von Radikalisierung gefährdeten oder bereits radikalisierten Jugendlichen zu einem bestimmten Milieu nicht möglich ist.

In unseren Beratungsfällen haben wir es immer wieder mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu tun, die sich in einer Suchbewegung befinden. Dies kann nach Orientierung, nach Identität, nach Gemeinschaft sein oder auch nach richtungweisenden Konzepten oder Personen. Das Internet fungiert dabei als Medium zur Orientierung und zur Findung Gleichgesinnter bzw. virtueller Gemeinschaften, so dass auch Personen in ländlichen Gebieten oder Gebieten ohne eine lokale islamistische Szene Zugang zu diesem Milieu finden. Personen, die im Verlauf ihrer Sozialisation gelernt haben mit Verlusten, mit Scheitern umzugehen, die stabile Familienbeziehungen haben und ein Selbstwertgefühl besitzen (Micro-Ebene) werden in der Regel nicht radikal, selbst wenn sie auf der Mesoebene Diskriminierungserfahrungen gemacht haben.

Die Rolle der Angehörigen

„Aufgrund der räumlichen und emotionalen Nähe sind Familien häufig die erste ‚Instanz‘, die Anzeichen für eine Radikalisierung und Veränderungen bei ihren Angehörigen erkennen. Häufig wirkt sich eine Radikalisierung auch auf das Alltagsverhalten sowie familiäre Bindungen aus und kann gegebenenfalls z.B. bei jüngeren Geschwistern auch Nachahmungseffekte mit sich ziehen. Extremistische Bestrebungen zielen nicht zuletzt auch auf die Isolierung ihrer Mitglieder und das Aufweichen von Einflüssen und Bindungen außerhalb der ideologischen Bezugsgruppe. Gerade bei den individuellen Ursachen und dem affektiven Umfeld kann jedoch eine effektive Prävention und Intervention ansetzen. Dabei können Angehörige eine zentrale Rolle spielen indem sie die emotionale Isolation durch die radikale Gruppe versuchen aufzubrechen: Der affektive Aspekt betrifft die emotionale Unterstützung der Person und die Schaffung einer alternativen Bezugsgruppe, die der radikalen affektiven Struktur der Person entgegengesetzt ist. Die Beratung und Ermutigung von Angehörigen spielt dabei eine zentrale Rolle. Sehr wichtig bei diesem Aspekt ist, dass die betroffene Person positiv und emotional erreicht wird – und dass ihr klar gemacht wird, dass nicht sie als Person, sondern ihre Ideologie von den Angehörigen abgelehnt wird.“⁸

Die Familie ist deshalb eine wichtige Bezugsgruppe für die Radikalisierungsprävention. Wenden sich Familienmitglieder an die Beratungsstelle, wird in einem ersten Schritt versucht die Wünsche und Bedürfnisse des Heranwachsenden in einem Gespräch mit der Familie zu ergründen. Es wird die Sozialisationsgeschichte des Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen nachgezeichnet, es werden die Beziehungsgeflechte innerhalb der Familie aufgespürt und konflikthafte bzw. harmonische Verbindungen aufgedeckt. Vor allem an den konflikthafte Verbindungen muss gearbeitet werden, sind diese doch oft ein Ausgangspunkt für den Weg in die Radikalität.

Wendet sich ein Angehöriger plötzlich von der Familie und deren Werten ab und einer radikalen Gruppe zu, reagiert die Familie nicht selten verletzt, enttäuscht und manchmal sehr autoritär. Das kann die Radikalisierung des Angehörigen weiter beschleunigen, da die neue Gruppe zu einer Art Ersatzfamilie ohne Stress und Konflikte wird.

Es geht deshalb zunächst darum, die Angehörigen zu coachen, damit ihre Beziehung zu dem Heranwachsenden wieder auf einer vertrauensvollen Ebene verläuft. Denn um einen Radikalisierungsprozess zu stoppen oder vielleicht auch umkehren zu können, ist zuerst Bindungsarbeit erforderlich. Nicht immer sind die nächsten Angehörigen dazu in der Lage, so dass Personen aus dem direkten familiären oder sozialen Umfeld identifiziert werden müssen, die in einer emotional positiv besetzten Beziehung zu der sich radikalierenden Person stehen. Das können manchmal auch Sozialarbeiter/innen oder Lehrer/innen sein. Nur wenn das gelingt, kann die Familie oder die Bezugsperson zu eine Alternative zur radikalen Gruppe werden.

Entscheidend für eine gelingende Intervention ist die Identifizierung der individuellen Ursachen, also die Beantwortung der Frage nach der Funktion der extremistischen Ideologie im konkreten Einzelfall. Dafür ist es wichtig, viel und offen mit der sich radikalierenden Person zu kommunizieren. Die extremistische Ideologie

⁸ Kerstin Sischka & Julia Berczyk (2017): Hayat Deutschland: Der familienorientierte Interventionsansatz bei islamistischer Radikalisierung in seinem psychosozialen Kooperationsnetzwerk. IN: N. Böckler/J. Hoffmann: Radikalisierung und terroristische Gewalt. S. 341 – 370. Verlag für Polizeiwissenschaft. 978-3-86676-478-1 (ISBN)

bietet vermeintlich Lösungen für ihre Probleme, löst ihren empfundenen Frust. Sie fühlt sich plötzlich stark und selbstbewusst, hat etwas gefunden, was ihre Fragen beantwortet. Sie findet neue Freunde, neue Perspektiven. In der Regel ist sie in der Anfangsphase der Radikalisierung durchaus mitteilnehmend und bereit zu reden. Da kann es ratsam sein, einfach mal zuzuhören und nicht sofort alles zu werten.

Schwieriger wird es, wenn sich die Radikalisierung und damit die von der extremistischen Gruppe angestrebte Isolation verfestigt. Vor allem im gewaltbefürwortenden Spektrum werden die Anhänger zu konspirativem Verhalten gegenüber der Umwelt und vor allem auch gegenüber ihrer Familie angehalten. Hier muss mit viel Geduld versucht werden, trotzdem die Bindung aufrechtzuerhalten.

Die Intervention zielt darauf ab, den sich radikalierenden Angehörigen wieder zu befähigen, eigene Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen, was er vom Leben erwartet, zu artikulieren. Das ist ein sehr langwieriger und schwieriger Prozess, denn die extremistischen Narrative sind darauf ausgerichtet, persönliche Bedürfnisse zu unterdrücken. Es heißt: „Du lebst nur auf dieser Welt, um ‚das Wort Allahs‘ umzusetzen“, so wie es die radikale Gruppe interpretiert. Das Glück im Diesseits sei irrelevant, nur ein Scheinvergnügen, und lenke vom Wesentlichen ab, sich nämlich für das vermeintliche Paradies zu qualifizieren.

Oftmals ist es notwendig, ein Netzwerk auf den konkreten Einzelfall genau abgestimmter Hilfestrukturen einzubeziehen. Das kann ein Jugendamt sein, eine Familientherapieeinrichtung oder auch Psychotherapeuten, Sozialarbeiter, Lehrer, ein muslimischer Seelsorger oder auch eine lokale muslimische Jugendgruppe. Zu diesem Netzwerk gehören im Bereich der sicherheitsrelevanten Fallkonstellationen auch die Sicherheitsbehörden, deren primäre Aufgabe in der Gefahrenabwehr liegt. Wichtig ist, dass dieses Hilfenetzwerk gecoacht und im Sinne einer effektiven Bearbeitung des konkreten Einzelfalles von einer Stelle aus koordiniert wird. Denn die Erfolgsaussichten sinken rapide, wenn viele Akteure an einem Fall arbeiten und keiner vom anderen weiß.

Erfahrungen aus dem Umgang mit Rechtsradikalismus

Dr. Bernd Wagner, Gründer von EXIT-Deutschland und Geschäftsführer der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH, die Trägerorganisation der Initiativen EXIT-Deutschland und HAYAT-Deutschland, hat in seiner Analyse zur „Deradikalisierung in Deutschland“ folgendes für den Phänomenbereich Rechtsradikalismus konstatiert:

„Aktuell konnten 43 Deradikalisierungsinitiativen/-projekte im Phänomenbereich Rechtsradikalismus unterschiedlicher Rechtsträger und Organisationsformen in Deutschland identifiziert werden, die sich auf 16 staatliche Träger und auf 27 Angebote freier Träger verteilen. Die Tätigkeitsprofile der Träger werden wie folgt differenziert:

- *Präemption meint die personenbezogene Vorbeugung von ideologisch-politischer Radikalisierung und zugleich auch die Vorbeugung von szenerelevanten Straftaten und Beteiligungen an rechtsradikalen Aktionen*
- *Beratung / Familienberatung ist gerichtet auf Reaktionen von Eltern, anderen Verwandten und Gesellschaft auf die ersten Anzeichen und anwachsende Entwicklungen von Rechtsradikalität bei Kindern, Angehörigen oder anderen betreffenden Personen*
- *Distanzierung und Ausstieg meint (auch niedrigschwellige) Arbeit mit Personen, deren rechtsradikale Einstellungen (zum Teil) noch wenig manifest sind und die Zeichen setzen, sich von der rechtsradikalen Szene lösen zu wollen, am rechtsradikalen Dasein Zweifel haben und wo es lohnend erscheint, mit ihnen ausstiegsorientiert zu arbeiten*
- *Ausstieg meint Arbeit mit Personen, die in rechtsradikaler Ideologie und in Szenezusammenhänge eingebunden sind, ihren Ausstiegsentschluss dargestellt haben und um Hilfen beim Ausstieg nachsuchen.*

Bei den Angeboten und Formaten können ausstiegswillige Personen zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Angeboten auswählen.

Claudia Dantschke, 20.4.2018

Die von den Trägern veröffentlichten Angaben zeigen, dass es einer Anzahl von Trägern gelingt, nennenswerte Unterstützung von Ausstiegen und der Deradikalisierung zu erbringen, was von erheblicher politischer und soziokultureller Relevanz in Bezug auf die demokratische Kultur ist.

Es zeigt sich, dass Deradikalisierung und Ausstieg als ein duales System von staatlichen und bürgergesellschaftlich/privaten Angeboten ein relevanter Faktor des inneren Friedens und der inneren Sicherheit ist und als wirksamer Sozialisationsfaktor und damit als politischer Faktor in nationalem Maßstab fungiert.“⁹

Während im Phänomenbereich Islamismus in den Bereichen Präemption sowie Beratung / Familienberatung inzwischen sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene zahlreiche zivilgesellschaftliche Träger aktiv sind und gefördert werden, kann im Bereich Distanzierung und Ausstieg in diesem Phänomenbereich noch nicht von einem dualen System aus staatlichen und zivilgesellschaftlichen Angeboten gesprochen werden. Hier wäre es sinnvoll, neben den bestehenden staatlichen Ausstiegs-Angeboten verstärkt auch im zivilgesellschaftlichen Bereich Angebote zu etablieren.

Claudia Dantschke
HAYAT-Deutschland
20. April 2018

⁹ Dr. Bernd Wagner: „Der Weg zurück – Deradikalisierung in Deutschland“, Internationale Sicherheitskonferenz "Danziger Gespräche" 2017 am 17.-18. Mai 2017 in Gdynia (Polen) zum Thema „Radikalisierung, Gewalt, Terrorismus“